

Faulbaums, welche der Kuckuk oft in Menge verzehrt. Schon Naumann berichtet: „Die Jungen (Kuckuke) fressen auch Beeren, namentlich die des Faulbaums (*Rhamnus frangula*), vielleicht auch andere Arten, von ersten weiß ich es ganz gewiß, ich habe mehr als einmal junge Kuckuke geschossen, deren Afterfedern von dem Saft der Faulbaumbeeren blau gefärbt waren, wie man das bei den Drosseln und anderen Vögeln um diese Zeit oft findet, und beim Dessnen war der Magen zuweilen fast ganz mit diesen Beeren angefüllt.“

Auch Born, Schinz, Schacht und andere Forscher geben die Beeren des Faulbaums als gelegentliche Nahrung des Kuckuks an; mir selbst konnte es einigemal gelingen, aus den Magen spät im Herbst erlegter junger Kuckuke genannte Beeren zu schneiden. Ferner sucht der Kuckuk im Nothfalle auch die würzigen Beeren des Wachholders (*Juniperus communis*) zur Nahrung auf, wie Schacht und A. Müller versichern; letztgenannter Autor erwähnt noch, daß der Kuckuk im Nothfalle auch Knospen von den Bäumen fresse. Zädel fand manchmal Samenkörner und Beerenkerne im Magen des Kuckuks.

Herr v. Glöden theilt ferner mit, daß seine jungen Kuckuke in der Gefangenschaft Fliederbeeren sehr gern fraßen.

Der Kuckuk soll auch, wie mir öfters versichert wurde, die den Rothkehlchen und Drosseln zur Nahrung dienenden Beeren, als Heidel-, Preisel-, u. Beeren, aber nicht in so großer Menge und Vielseitigkeit als die Drosseln verzehren.

Daß der Kuckuk aber überhaupt pflanzliche Nahrung zu sich nimmt, kann um so weniger auffallen, als ja viele seiner Artverwandten Vegetabilien, als Beeren, Früchte und Samen fressen.

Der deutsche Stieglitz*) in Amerika.

(*Carduelis elegans* — European Goldfinch.)

Von H. Mehrling.

Der deutsche Dichter Nikolaus Lenau, welcher einst mit den schönsten Idealen in dieses Land kam, aber im Urwald Ohio's unter fremden ungebildeten Menschen, unter ungewohnten und ungünstigen Verhältnissen und im Kampfe um's tägliche Brod das Prosaische seiner Lage auf das Bitterste empfand, that bekanntlich den Ausspruch: „Amerika ist ein Land, in dem die Vögel nicht singen, die Blumen nicht duften und die Menschen kein Herz haben.“ Unter dem Eindrucke dieser Worte betreten auch noch heute viele gebildete Deutsche unseren amerikanischen Boden, aber sie haben bald Gelegenheit zu erfahren, daß es sich anders verhält. Hat auch der

*) In Deutschland gewöhnlich Distelfink genannt.

amerikanische Frühling nicht den poetischen Reiz des deutschen Lenzes, so singen doch auch hier manche Vögel herrlich, duften viele unserer Blumen lieblich, und wenn auch dem anglo-amerikanischen Volke das tiefe deutsche Gemüthsleben abgeht, so kann man ihm doch andererseits einen bedeutenden Wohlthätigkeits Sinn und eine thatsächliche Menschenfreundlichkeit nicht absprechen. — Unvergänglich ist der Eindruck, den der deutsche Wald mit seiner Poesie, mit seinem Vogelgesang auf das jugendliche Gemüth gemacht hat; man darf daher auch nicht erwarten, daß der Einwanderer den hiesigen Naturschönheiten von vornherein volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Als am Ende der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts die Hoffnungen eines großen Theils der deutschen studirenden Jugend, ein einiges mächtiges Deutschland zu erkämpfen, sich nicht erfüllten, fanden viele hochgebildete Männer in diesem Lande der Freiheit eine zweite Heimath. Neben einer umfassenden klassischen Bildung brachten sie auch eine innige Liebe und das rechte Verständniß für die Schönheiten der Natur mit herüber. Voller Begeisterung besingt der Dichter Konrad Krez den „Frühling bei New York“, „Das Glück der Vögel“, den Hüttenfänger, die Naturschönheiten Louisianas und Arkansas, und selbst die ödesten Landstriche am Rio Grande mit ihrem allerdings reichen Vogelleben regen ihn noch dichterisch an. Ein anderer Achtundvierziger, Herr Carl Dünzer in St. Louis, kannte kein größeres Vergnügen, als in der Umgebung der Stadt den Sängern seiner zweiten Heimath zu lauschen. Wie kein anderer hat er in seinem „Anzeiger des Westens“ zur Kenntniß der Vogelwelt beigetragen und für den Schutz derselben gewirkt. Auch Herr W. Rapp, Carl Schurz, Albert Fries, W. Kemmler u. A. wären hier namhaft zu machen.

Alle deutschen Naturfreunde sind entzückt von dem zarten glänzenden Himmelblau des Hüttenfängers, von der tropischen Pracht des von Blume zu Blume schwirrenden Colibri, von dem feurigen Draugenroth des Oriol, von der einfachen Schönheit des Cardinal und des Tangaren, von dem unvergleichlichen Gesange der Spottdroffel. Je länger sie aber hier weilen, je mehr scheint es ihnen, als wenn doch etwas fehle. Sie denken mit Sehnsucht zurück an ihre Heimath und an die Zeit, wo Philomelens Klage den Hain durchschauerte, der Lerche Jubeltriller aus der Bläue herniederzuschalle, das Lied der Amsel das Thal durchhallte, da Alles jubelte, Alles prangte, Alles duftete. Auch hier in der neuen Heimath möchten sie nicht das Lied der Nachtigall, den Flötenton des Dompfaffen, das Schmetterlein des Buchfinken, den Ueberschlag des Schwarzplättchens, der Singdroffel klangvolles Jubeln, des Hänflings, des Distelfinken, des Zeisigs fröhliches Schlagen, der Amsel Frühlingsbotschaft entbehren. Man gründete sogenannte Akklimatisations-Vereine, welche es sich zur Aufgabe machten, europäische Singvögel einzuführen und dieselben an passenden Orten anzusetzen. Reiche Naturfreunde, selbst Anglo-Amerikaner, wurden für die Sache gewonnen. Bei Boston, im schönen Central-Park in New York und auf Long Island ließ man Stieglitze, Lerchen

und — Spazén aussetzen. Am meisten leistete in dieser Hinsicht der Akklimatisations-Verein in Cincinnati, an dessen Spitze die Herren Erkenbrecher und Armin Tenner standen. Im Anfang der siebziger Jahre ließ man dort etwa 3000 verschiedene Vögel, namentlich Lerchen, Meisen, Buchfinken, Nachtigallen, Zeisige, Stieglitze u. a. frei. Etwas später ließ Herr Dänzer etwa 100 Vögel im Lafayette-Park in St. Louis aussetzen. Die Vögel schienen sich überall wohlzubefinden und sangen ihre schönen Weisen. Aber einer der Sänger nach dem andern verschwand und man hat nichts mehr von ihnen gesehen. Wohin sie gezogen, niemand weiß es zu sagen. „In Betreff der bisherigen Erfahrungen über die Einführung europäischer Singvögel in den Vereinigten Staaten“, schreibt Herr Dänzer, „wollen wir zu dem Obigen noch Folgendes bemerken: Mit Ausnahme der Einbürgerung des Sperlings haben sich alle bisherigen Versuche erfolglos bewiesen. Der Hauspaz ist jetzt in einem großen Theile des Landes eingebürgert und so zahlreich geworden, daß er in der That ein Gemeinshaden geworden ist. Der Feldsperling ist aus der Stadt St. Louis, wo der Schreiber dieses vor etwa 19 Jahren im Lafayette-Park 19 Stück fliegen ließ, fast ganz verschwunden, von seinem Wetter, dem Hauspaz, vertrieben, ist aber im Feld und Wald in der Nachbarschaft ziemlich zahlreich. In anderen Gegenden der Vereinigten Staaten existirt der Feldsperling unseres Wissens nicht. — Der Versuch, den Edelfink, Zeisig, Hänfling, die Kohlmeise, den Stieglitz, das Rothkehlchen zu akklimatisiren, ist, wie bereits oben erwähnt, in Cincinnati in größerem Maßstabe gemacht worden, aber unseres Wissens gänzlich erfolglos geblieben. Wenigstens haben wir bei wiederholten Besuchen trotz eifrigen Forschens keinen einzigen dieser Vögel bei Cincinnati entdecken können. Ein Versuch im Kleinen (mit etwa 100 Vögeln der genannten Arten), den der Schreiber dieses gleichfalls vor etwa 15 Jahren in St. Louis gemacht hat, war ebenfalls erfolglos. Die Vögel verschwanden nach einigen Wochen (schon im Mai und Juni), zuletzt die Edelfinken (Buchfinken), die eine Zeitlang im Park prächtig geschlagen hatten. Ob der Versuch mit den Feldlerchen als geglückt anzusehen ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Diese sind schon im vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts importirt worden und in einzelnen Theilen des Landes akklimatisirt gewesen, sind aber wieder verschwunden. Mißglückt ist, wenigstens in Missouri, auch ein Versuch mit der Einbürgerung der europäischen Wachtel. . . . Trotz dieser Fehlschläge sollten die Versuche nicht aufgegeben werden. Die Vereinigten Staaten sind groß und reich an Vögeln, aber sie sind doch viel ärmer an guten Singvögeln als Europa.“

Erklärlich ist es, daß zarte Insektenvögel, welche Europa im Herbst verlassen und bis tief in's Innere Afrikas ziehen, sich in diesem Lande auf der Reise verirren, weil sie eine ganz andere, im Herbst südwestliche, im Frühling nordöstliche, Richtung im Zuge innehalten müssen. Dagegen sind Buchfinken, Zeisige, Dompfaffen, Stieglitze, Goldammern, wohl auch Amseln und Rothkehlchen, in Gegenden wie Cincinnati und

St. Louis ohne Zweifel akklimatisationsfähig, denn sie alle vermögen, wenn es ihnen nicht an Nahrung gebricht, eine ziemlich strenge Kälte zu ertragen. In Deutschland sind sie theils Stand-, theils Strichvögel, welche selten weit südlich ziehen. In unsern Südstaaten würden sie eine ihren Ansprüchen vollkommen genügende Winterherberge finden. Wenn die Versuche mit einer größeren Anzahl gesunder Vögel in einer passenden, gebüsch- und wassereichen, von Raubzeug gesäuberten Gegend gemacht werden, so ist an einer erfolgreichen Einbürgerung gar nicht zu zweifeln. Die körnerfressenden Vögel können mehr Kälte vertragen, als man gewöhnlich annimmt. Im Osten wurden wiederholt tropische Finken (unter anderen *Amadina rubro-nigra* aus Indien und *Crithagra bnyracea* aus Afrika) mitten im Winter beobachtet. Diese, jedenfalls vor längerer Zeit aus dem Käfig entflohenen Vögel trugen keine Spur ihres früheren Gefangenlebens an sich, denn sie waren im vollkommensten Gefieder, frisch und gesund. Einen Beleg für meine Behauptung bildet die vollständig geglückte Einführung des deutschen Stieglitz in und bei Boston und im Central-Park in New York. Jahrelang sah und hörte man nichts von den ausgesetzten Exemplaren, bis man sie endlich in Boston zahlreich beobachtete und letztes Jahr im Central-Park in New York auch brütend fand; schon werden sie dort zahlreich. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man sie später auch bei Cincinnati und St. Louis brütend finden dürfte.

Der Stieglitz ist einer der schönsten und beliebtesten europäischen Vögel und es ist daher erklärlich, daß man ihn einzubürgern beabsichtigt. Er verbreitet sich vom mittleren Schweden an über ganz Europa, über Nordostafrika und einen großen Theil Asiens. Auf den kanarischen Inseln und Madeira trifft man ihn ebenfalls. Was von unserm Goldstieglitz gesagt wurde, gilt auch von ihm. Sein Aufenthalt ist nicht der eigentliche Wald, sondern Obstgärten, Alleen, Feldgehölze, Parks und Borhölzer. Obwohl er mit gesteigertem Obstbaue an Menge zunimmt, kommt er doch in Deutschland nicht überall zahlreich vor. Das Nest baut er in ganz ähnlichen Vertikalitäten, wie unser Goldstieglitz. Man findet es namentlich auf Aepfel-, Pflaumen- und Birnbäumen, doch legt er es auch auf Fichten und Tannen und anderen Waldbäumen an. Es steht 12 bis 50 Fuß vom Boden und ist meist sehr versteckt in die dichtesten Zweige gebaut. Es steht das Nest oft dicht an den Häusern und wird doch nicht entdeckt. Im Central Park New York's brüteten die Vögel schon jahrelang, und doch war es lange Zeit nicht möglich, ein Nest zu finden.

Die Jungen werden mit kleinen Kerbthierlarven, später mit Insekten und milchigen Sämereien gefüttert. Die Alten nähren sich besonders von Distel-, Kletten-, Wegerich-, Löwenzahn-Samen, Rübsen, Lein- und Salatfamen; im Winter suchen sie die Sämereien der Erlen und Birken auf, und wenn er hier häufiger wird, dürfte er ebenso wie der Goldstieglitz die Samenbälle der Platane und des Tulpenbaumes ausklauben.

Der Gesang ist dem unseres Goldstieglitz ähnlich, nur nicht ganz so lieblich, einschmeichelnd und schmelzend; dagegen ist er lauter, fröhlicher und wird in einem schnelleren Tempo vorgetragen. Auch er singt, wie unser einheimischer Goldzeisig, oft, wenn er von Baum zu Baum fliegt. Der Lockruf ist dem unseres Goldzeisigs täuschend ähnlich und wird sowohl im Sitzen, als während des Fluges ausgestoßen. Bei Vogelliebhabern steht der Stieglitz seines Gesanges nicht in geringerem Grade als auch seiner Schönheit wegen in hohen Ehren. Er ist ein überaus gelehriger, munterer und ausdauernder Käfigvogel, der in stets wachsender Zahl auch als solcher eingeführt und in den Vogelhandlungen leicht gekauft wird. Während unser Goldzeisig fast regelmäßig im ersten Jahr seines Gefangenlebens zu Grunde geht, dauert der deutsche Stieglitz acht bis zehn Jahre aus. Man füttert ihn mit Rübsen, Kanariensamen, Hauf und Mohn und giebt zur Abwechslung Begerichkolben, in Milch stehenden grünen Hafer und als Grünkraut Vogelmiere, Salat, Obst u. s. f. Frisches Bad und Trinkwasser muß täglich verabreicht werden.

Es wäre zu wünschen, daß dieser schöne Vogel recht zahlreich ausgefetzt würde, denn im Verein mit unserem Goldzeisig würde er unseren vogelarmen Parks und anderen städtischen Anlagen einen ganz besonderen Reiz verleihen.

Ueber die Behandlung der Vögel bei den Portugiesen.

Von Dr. H. Simroth.

Gute Laune ist zweifellos der beste Reisebegleiter, namentlich für den, der sich allein in der Fremde umhertreibt. So schaut er auf flüchtiger Fahrt manches im rosigen Lichte, das bei eingehenderer Erfahrung der Rehrseite nicht entbehren würde. Freilich ist es vielen anders ergangen, zumal fogen. wilden Völkern gegenüber, und sie haben sich verleiten lassen, Alles, was ihren eignen Gewohnheiten widersprach, zu Ungunsten ihrer Gastgeber auszulegen. Ich befand mich vor drei Jahren unter den heiteren, freundlichen Portugiesen nicht zu meinem Nachtheil im ersteren Falle. „Les Portugais sont toujours gais“, ist ein Sprichwort, das sie selbst mit Vorliebe im Munde führen. Wer länger unter ihnen lebt, mag vieles anders ansehen. Und so rief auch mein Aufsatz, den ich im vorigen Jahre in diesen Blättern veröffentlichte, vielfach den Widerspruch meines früher erwähnten Freundes Moller in Coimbra hervor, der, von Geburt Portugiese, sich doch seines deutschen Blutes in alter Treue rühmt, da er auch von mütterlicher Seite ein guter Deutscher ist, als Urenkel des Dr. Lindenberg, des bekannten Lübecker Bürgermeisters zur Zeit der französischen Invasion. Er will mein günstiges Urtheil über die Portugiesen in Betreff der Thierbehandlung nicht ganz gelten lassen und führt allerdings manches an, was den guten Eindruck zu trüben angethan erscheint. Ich mag es unseren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: [Der deutsche Stieglitz*\) in Amerika. 453-457](#)